

folgendes Vorkommnis in Berlin und machen sehr verdächtige Mienen. Ein Blatt kündigt zur Verhütung für Ostern russischen Besuch in Paris an. — Der Vorkämpfer von Röhrenheim wird demnächst Paris verlassen. Das Vertrauen des Jaren auf seinen Vertreter ist fast erschüttert. — Ein starkes französisches Geschwader soll nach Alexandrien gehen, was natürlich die Widerfechtlichkeit des Khebid gegen die Briten gewaltig stärken würde. — Von einer Vermehrung der Garnison von Nancy ist die Rede.

Spanien.

Der kleine König von Spanien ist an den Masern erkrankt. An und für sich ist diese Kinderkrankheit nicht bedenklich, aber bei dem schwachen Körperzustand Alfonsos und den traurigen Verhältnissen in Spanien fällt sie ganz erheblich auch für die Politik ins Gewicht.

Großbritannien.

Nach der am Dienstag ohne weitere Zwischenfälle stattgefundenen Eröffnung der Session des englischen Parlaments kam es in beiden Häusern zu einer längeren Debatte über die ägyptische Angelegenheit. Die Regierung Gladstone's wird nach ihren Erklärungen „weiter für Ruhe und Ordnung“ am Nil sorgen, also die Okkupation aufrecht erhalten. Etwas Anderes war auch nicht zu erwarten. Der alte Gladstone konstatirte, der Khebid habe anfänglich gegen das Verkommen verstoßen, seine Erklärungen, die er später abgegeben, bestritten indessen. — Gladstone's irische Sonnet-Vill ist von den Irändern wenig günstig aufgenommen worden. Der Gehelntwurf wird ein Phrasenwerk genannt. — Brotlose Arbeiter versuchten in den Straßen Londons größere Aufzüge, wurden aber bald von der Polizei zerstreut. Ruhestörungen kamen nicht vor, wenigstens nicht in bedeutlichem Maße.

Russland.

Aus Petersburg werden Gerüchte von einem Attentat auf den Jaren als pure Fabelung bezeichnet und sind es auch. Kaiser Alexander dem Jüngeren bei seiner Laune einen Hofball. Unbegrenzt ist auch eine Meldung, der Zar wolle den Titel „Kaiser von Asien“ annehmen.

Orient.

Aus Kalvo wird eine Zunahme der Bewegung der arabischen Bevölkerung gegen die Engländer gemeldet, unter den Studenten fanden Aufregungen statt. Der Khebid geht in seinen selbstständigen Schritten ruhig weiter; so hat er eigennützig Regimentalkommandeure ernannt, was bisher nicht vorgekommen war. — In Belgrad wird zu Ostern der Besuch der Königin Natalie erwartet.

Australien.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben vorerst noch keine Laß, dem Wunsch der provisorischen Regierung von Hawaii zu entsprechen und die Inselgruppe zu annektieren. Man will in Washington augenscheinlich ruhig abwarten, wie die Dinge in Honolulu sich gestalten werden. Unter diesen Umständen entfällt auch für die Engländer, welche die amerikanischen Pläne sorgsam beobachteten, jeder Anlaß, besondere Schritte in dieser Sache zu thun.

Chemischer Stadt-Anzeiger.

Die Gemeinde vertritt die Wahl von einem oder mehreren Mitgliedern des Gemeinderathes am 2. Februar 1893.

Gewerbegericht für die Amtshauptmannschaft Chemnitz. Auf Grund der am 9. Januar d. J. statutenmäßig erfolgten Ausloosung scheiden am 31. März d. J. als Beisitzer des Gewerbegerichts aus von den Arbeitgebern die Herren: Maschinenfabrikant Theodor Friedrich in Schönau, Steinmetzmeister Wilhelm Weber in Hildersdorf, Stumpffabrikant Ernst Martin in Puchhardsdorf, Stumpffabrikant Anton Hofmann in Puchheim und Gustav Kaufmann in Niederzöbnitz, von den Arbeitnehmern Herr Ernst Schletter in Neulirchen. Aus der Klasse der Lehrlinge sind außerdem bereits seit dem 1. April 1891 ausgeschieden die Herren: Schlosser Emil Baum in Borna, Weber Conrad Frenzel in Stollberg, Handschuhmachermeister Friedrich Wilhelm Khuer in Wittgensdorf und Stumpfwirker Oskar Dieckhoff in Pleiße. Es sind sonach von den Arbeitgebern 3 Beisitzer im I. Wahlkreis (Amtsgerichtsbezirk Chemnitz-Stadt) und 2 Beisitzer im II. Wahlkreis (Amtsgerichtsbezirk Stollberg), von den Arbeitnehmern 2 Beisitzer im I. 1 Beisitzer im II. und 2 Beisitzer im III. Wahlkreis (Amtsgerichtsbezirk Limbach) neu zu wählen. Der Termin zur Vornahme der Wahl ist durch den Bezirksauschuss auf Freitag, den 17. Februar, anberaumt worden und zwar hat die Wahl innerhalb der Zeit von Vormittag 10 bis Nachmittags 2 Uhr öffentlich zu erfolgen. Ueber die Berechtigung zur Theilnahme an der Wahl, die Wahlbarkeit und das Wahlverfahren geben die einschlägigen gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen Aufschluß, soweit sie nicht bereits allgemein bekannt sind.

Zum Besten des Thunbausefonds der Schlossgemeinde findet nächsten Sonntag in der altbekannten Schlosskirche ein Konzert statt, welches nach dem dafür aufgestellten Programme reiche Konzertsätze zu bieten verspricht. Als Solisten sind die heimische Konzertsängerin Fräulein Alice Wähme (für die Gesangsnummern) und Herr Konzertmeister Schiemann von der städtischen Kapelle (für Violin solo) gewonnen worden, der Chorgesang wird unter Leitung des Herrn Kantor Oswald Wemmann vom Schlossglocken-Chor, die Orgelbegleitung von Herrn Organist Blumentritt ausgeführt, während die Mitglieder der städtischen Kapelle das Orchester bilden. Unter den zur Aufführung kommenden Tonwerken befinden sich auch zwei Kompositionen von Herrn Kantor Wemmann, das beliebte „Weihnachtslied“ (a capella) und der Chor mit Streichorchester und Orgel, außerdem Werke von Bach, Mozart, Albinerger, Hauptmann, Mendelssohn-Bartholdy, Schubert und Hesse.

Ein neuer Verein. In Steiniger's Restaurant an der Plankauerstraße hat sich am Vorabend des Geburtstages Kaiser Wilhelm II. ein neuer Militärverein gebildet, welcher den Namen des obersten Vorkämpfers im Deutschen Reich zu führen beabsichtigt und deshalb bereits um die Genehmigung des Kaisers, seinen Namen tragen zu dürfen, nachgesucht hat.

Stadt-Theater. Der Besuch des Theaters war gestern trotz der schlechten Witterung ein ziemlich guter. Auf schon das Lustspiel von Max Ronneburger „Im Künstlerzimmer“ große Heiterkeit hervor, so begeisterte sich dieselbe noch mehr während der Aufführung des dreiaktigen Schwanks „Schulden“ von Moser und Treßler. Die ausübenden Kräfte thaten ihre volle Schönheit und ernteten dafür den ungetheilten Beifall des animirten Publikums. Heute Donnerstag wird, wie bereits erwähnt, zum ersten Mal die satirische Schauspiel-Novität „Die Schwestern“, von Emil Haer, aufgeführt, wozu wir hiermit nochmals ganz besonders hinweisen.

Gochwasser in Sicht. Des so ziemlich unvermittelt ein getretene Thauwetter der letzten Tage hat bei den großen Schneemassen in Verbindung mit den reichlichen Niederschlägen alle Flü-

und Wasserläufe in unserer Stadt und deren Umgebung mächtig angeschwellt. Die allerdings ziemlich tief liegenden Bieken von der „Scheibe“ bis zum Kirchberge in Wilsa stehen bereits unter Wasser und gleichen einem großen See. Auch der Knappelbach hat seine Ufer im Vororte Rappell bereits überschritten und daß dies nicht auch in dem zu Chemnitz gehörenden Theil der Bräuerstraße geschehen ist, wie früher oft genug vorgekommen, ist wohl nur der dort ausgeführten Regulierung des Bachlaufes und den damit in Verbindung stehenden umfangreichen Arbeiten zu danken. Aus dem benachbarten Altendorf wird ebenfalls das Ausreten des Pleißbachs und eine Ueberschwemmung des von demselben durchschnittenen Thales gemeldet, durch welche Wege und Straßen unter Wasser gesetzt sind, so daß der nördlich vom Pleißbach gelegene Ortsteil, soweit er nicht ganz vom Verkehr abgeschnitten ist, diesen nur mit den größten Schwierigkeiten aufrecht erhalten kann.

Spiegelung-Viehhaber. Vom Boden eines Hauses der Ludwigsstraße wurde vor einiger Zeit eine Anzahl Kinderpfaffen, Kleinfäden zc. gestohlen. Als Dieb wurde ein in demselben Hause wohnender Schindler ermittelt, welcher sich die Gegenstände in Gemeinschaft mit einem anderen Knaben angeeignet hatte.

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einem Grundstück der Stollbergerstraße ein Herrensattel und ein Gebot, scheinbar, wohl gestohlen, eine Federmatratze und ein Kissen, eine Koffarmatratze von roth- und graugestreiftem Drell, ein Deckbett und Kopfkissen mit hell- und roth gestreiftem Jute und weißleinenen Ueberzügen, gez. H. M.; ferner aus einem Hause der Pflanzenerstraße ein Kaisermantel mit Kragen von grau- und rothbraun gestreiftem Stoff, ein goldener Herrensiegelring mit dunkelvioletter Stein, ein goldener Damenring mit rothem Stein, ein Fackel, braun und roth karirt, ein neuer hellbrauner Füllhut und ein schwarzer Regenschirm.

Ein Werk heimischen Gewerbleißes.

Die große elektrische Kraftübertragungs-Anlage der Firma Louis Herzsdorf, welche, wie wir gestern bereits kurz ausführten, den Schlüsselstein derselben an der Wilsastraße das erforderliche Wasser zuführt, ist von der hiesigen elektrotechnischen Firma Gebrüder Schreihage angefertigt worden. Ueber dieses feine Erbauwerk alle Ehre machende Werk werden folgende Einzelheiten bekannt gegeben: Um sich von den städtischen Wasserwerke unabhängig zu machen und um auf ca. 700000 Liter pro Tag gezeichneten Wasserbedarf durch eine eigene Anlage zu decken, galt es, ein der Firma geeignetes, reichlich Wasser führender Terrain zu erwählen, welches sich zugleich die Anlage eines Stollens parallel mit dem Pleißbach erforderlich, welcher von dem letzteren durch eine kein Wasser durchlassende Erd-Schicht getrennt war, so daß nicht etwa Fluß-, sondern reines Quellwasser gewonnen wird. Die Mitte dieses Stollens bildet ein Sammelbehälter, von welchem aus das in Stollen gesammelte Wasser durch ein Schloßrohr unter dem Jücker Weg und etwa 84 m tief unter der Plankauerstraße hinweg nach der Hauptstation geleitet wird, welche etwa 20 m höher liegt. In dieser, auf der Westseite mit einer Erde verkleidet, auf der Ostseite einem zinnbeschichteten Thunne gebliebenen Röhre befindet sich ein mit Wasser gefülltes Rohr, welches die Verbindung mit der Hauptstation herstellt. In dem gleichfalls einen etwa 9 m tiefen Brunnen bildenden Pumpenhaus ist auf einem umgefäße 4 m unter dem Straßenniveau angebrachten Wehr eine rotierende Pumpe angebracht, welche von einem getriebenen Wasserkraftwerk getrieben wird. Die zum Betriebe derselben nötige Kraft wird mittels der beiden bereits erwähnten Leitungen und Antriebskraft von der etwa 300 m entfernten Hauptstation an der Wilsastraße aus dem Motor geleitet. Hier hat im großen Maschinenhause eine Wasserkraftmaschine Aufstellung gefunden, deren Triebwerk mittels Treibriemen unter Anwendung eines Zwischengetriebes von der Hauptstation hergeleitet wird. Die Wasserkraftmaschine befindet sich mit ihrem zugehörigen Schaltapparat in einem besonderen, in das Maschinenhaus eingeschlossenen Räume. Neben ihr und unmittelbar die ganze Anlage so kompakt und doch so leicht zu betriebsfähig zu machen, an, um mit einem Betrag von vier bis sechs hunderttausend Mark die Anlage zu betreiben, welche sofort zu betreiben beginnt und so den elektrischen Strom erzeugt. Nachdem dieser die einzelnen Schaltapparate passiert hat, wird er durch die beiden Hauptleitungen in der Entfernung von etwa 300 Volt über den Pleißbach und dann unter Benutzung von Tragmasten über die Pleißer nach dem an der Plankauerstraße gelegenen thurmhohen Pumpenhaus geleitet, welches ein einen Pumpenmotor und einen doppelstufigen Wasserschaltapparat besitzt und dann den Hochstrom in rotierende Bewegung setzt. Die Pleißerkräfte besitzen ist durch einen Treibriemen mit der Pleißerkräfte der Pumpe verbunden und so wird auch diese in rotierende Bewegung versetzt. Hierdurch aber wird auch dem unten beschriebenen Brunnen angebrachte Wasser in 20 m Höhe mittels Druckkraft in die Pleißerkräfte der Fabrikation geleitet. Das Wasser und die Pleißerkräfte des Pleißerkräfte durch einfache Auslässe in die Pleißerkräfte geleitet, welche sich selbst und auch das Pleißerwasser in der Pleißerkräfte befindet, wobei man die entsprechende Leistung der beiden Pleißerkräfte nicht genau bestimmen kann, welche trotz ihrer Schwäche im Grunde hin, eine so bedeutende Menge von Kraft zu übertragen. Auf der einen Seite werden die Pleißerkräfte durch die Pleißerkräfte in die Pleißerkräfte geleitet, wobei man die entsprechende Leistung der beiden Pleißerkräfte nicht genau bestimmen kann, welche trotz ihrer Schwäche im Grunde hin, eine so bedeutende Menge von Kraft zu übertragen. Auf der einen Seite werden die Pleißerkräfte durch die Pleißerkräfte in die Pleißerkräfte geleitet, wobei man die entsprechende Leistung der beiden Pleißerkräfte nicht genau bestimmen kann, welche trotz ihrer Schwäche im Grunde hin, eine so bedeutende Menge von Kraft zu übertragen.

Auswärtige Tagesereignisse.

Ödöng, 1. Februar. Eine seltene Wolkzeit hat hier der 17-jährige Arbeiter Klein an den Tag gelegt. Am 5. Januar brach in dem Hause Niederstraße 14 Feuer aus. Jetzt ist festgestellt worden, daß dieser Brand dadurch entstanden ist, daß Klein brennende Zigarettenspitzen in das Bett seiner Mutter warf und als dieses nicht zum Brennen wollte, unter dem Bette noch ein Feuer anzumachte, um sich an seiner Mutter zu rächen. Klein ist inzwischen verhaftet worden.

Kulm, 1. Februar. Gestern meldete sich ein Mann, angeblich aus Ostpreußen, im hiesigen Polizeibureau und verlangte seine Verhaftung, weil er doppelverheiratet sei. Er gab an, daß er sich 1871 in Graudenz verheiratet, 1880 seine Frau mit drei Kindern verlassen und sich darauf in Thorn mit einer Wittwe unter der Ausgabe, daß er auch Wittwer sei, verheiratet habe. Der Mann wurde verhaftet.

St. Johann-Saarbrücken, 31. Januar. Mit einer schweren Schiffschwund im Kopfe wurde am vergangenen Freitag ein Seminarist aus Ottweiler hierher gebracht und einer Privatambulanz übergeben. Es liegt ein Selbstmordversuch vor; die Veranlassung hierzu ist, wie verläutet, Gram über seiner Meinung nach nicht genügend gezeigte Gegenliebe seitens eines 15-jährigen Mädchens aus Ottweiler.

Hlenzburg, 30. Januar. Eine Entführungsgeschichte, an welcher der hiesige praktizierende Arzt Dr. D. theilhaftig ist, erregt hier großes Aufsehen. Der 28-jährige unverheiratete Arzt ist in Begleitung einer Ehefrau S. nebst deren drei Kindern spurlos verschwunden. Dr. D. hatte in der Angeltungstraße eine ganze Etage gemietet, die von der nunmehr entführten Frau in Ordnung gehalten wurde gegen Gewährung freier Wohnung. Die gemeinsame Nacht muß lange vorher geplant gewesen sein, denn Dr. D. hatte zuvor Pferd und Wagen verkauft und seine Ausstände im Januar einfließen lassen. Die Ehefrau S., ca. 30 Jahre alt, erklärte ihrem Mann, einem Aufseher: „Für, Matthias, unser Doktor muß nach Berlin zu einem ärztlichen Kongress; da könnte ich wohl mit den Kindern unsere Familie in Rinkenitz (zwischen Hlenzburg und Sonderburg) besuchen.“ Der Ehemann meinte, auf drei Tage könne sie wohl dort sein. Inzwischen hatte sie ihre Koffer gepackt und

dampfte mit dem Dr. D. per Schnellzug nach Hamburg ab. Zufällig feierte S. 2 Tage nach der Abreise seiner Familie seinen Geburtstag; da traf aus Rinkenitz ein Gratulationsbrief ein, in dem es u. A. hieß: „Grüße auch Deine Frau vielmals.“ Jetzt liegt in S. der Verdacht auf, daß seine Frau mit dem Dr. D. durchgegangen sei. Und richtig, er fand alle Verhältnisse in seiner Wohnung geleert. Dr. D. hat sich am Schalter der Stadtbahn ein Korbhuch mit dem Bemerkten gekauft, es müsse das jüdische Frankreich darin verzeichnet sein. Im täglichen Leben hatte Dr. D., ein kleiner, karkassier Mann mit rötlichen Haaren, wegen seines schäblichen, fast kühnen Wesens wenig Umgang.

— **tsch. Hermannstadt, 29. Januar.** In Gold-Mezs-Baschar-hely fand man dieser Tage bei Erdarbeiten ein schweres goldenes Armband, zwei schmale Goldbänder und andere Objekte von archaischen Werthe; ähnliche Funde machte man jüngst auf dem Engelsfelde. Die Gegenstände gelangten ins National-Museum in Budapest.

Viehweiden-Übereinkommen.

Das Ministerium des Innern erließ eine Bekanntmachung, das Inkrafttreten des Viehweiden-Übereinkommens zwischen dem deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn betreffend, vom 30. Januar 1893. Mit dem 1. Februar dieses Jahres trat das zwischen dem deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie abgeschlossene, den Verkehr mit Thieren und thierischen Rohstoffen zwischen den beiderseitigen Gebieten regelnde Übereinkommen vom 6. Dezember 1891 insofern in volle Kraft, als nach Artikel 12, Absatz 2 mit diesem Tage alle diejenigen zur Zeit noch bestehenden Beschränkungen und Verbote, welche sich mit den Bestimmungen des gedachten Übereinkommens nicht vereinbaren lassen, außer Wirksamkeit zu treten haben. Nicht minder werden in dessen Folge alle vom Ministerium des Innern erlassenen Verordnungen, welche sich auf die Ausführung der Abmachungen und die Vieheinfuhr u. s. w. aus Oesterreich-Ungarn beziehen, vom gleichen Tage an aufgehoben und außer Kraft gesetzt. Dagegen bleiben alle zur Zeit bestehenden Bestimmungen über den Viehverkehr mit den Hinterländern Oesterreich-Ungarns und mit Russland bis auf Weiteres unverändert in Kraft. Hiernächst ist vom 1. Februar 1893 an das Vieh österreichisch-ungarischen Ursprungs, mit alleiniger Ausnahme des Rindviehes, bezüglich dessen besondere, bis auf weitere Abmachung in Kraft bleibende Ausnahmsbestimmungen getroffen worden sind, in den freien Verkehr zugelassen, und kommen daher von diesem Zeitpunkt an auch alle bisher für die diesbezügliche eingeführten Viehweiden festgesetzten Bedingungen in Wegfall. Um aber die Gefahr der Seuchenverbreitung, welche bei dem gegenwärtigen Stande der Thierkrankheiten in Oesterreich-Ungarn hiermit verbunden sein würde, thierisch abzuwenden, wird auf Grund der in dem Seuchen-Übereinkommen enthaltenen Vereinbarungen und in Übereinstimmung mit der Reichsregierung, beziehentlich mit den von der königl. preussischen Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen die Auslassung von Vieh österreichisch-ungarischen Ursprungs in den Verkehr innerhalb des Königreichs Sachsen an gewisse Bedingungen und Beschränkungen geknüpft. Sie betreffen sich in der Hauptsache mit Thierweiden, Spergebieten (Orte, an denen irgend eine Seuche herrscht), amtlichärztlichen Untersuchungen, Ursprungs- und Gesundheitszeugnissen u. A. m.

Warum Kaiser Wilhelm I. Haus 1848 nicht zerstört wurde.

Kürzlich wurde eine Mittheilung der „Kreuzzeitung“ erwählt, wonach der vor einigen Wochen verstarbene Realguldendirektor Dr. Brandt bezeugt gewesen sein sollte, der in den Märztagen 1848 durch sein entschlossenes Handeln das Palais des Prinzen Wilhelm vor der Zerstörung durch die aufgeregten Massen bewahrt habe. Dem gegenüber wird jetzt in den „Kreuzzeitung“ darauf hingewiesen, daß nicht Brandt, sondern der noch lebende Stadtfürst Suhr in Woldegg in Westenburg-Stetlich jene rettende That vollbracht habe. Wie das gekommen, hat Suhr selbst in seinem merkwürdigen Platte folgendermaßen erzählt: „Eines Tags im März 1848 kam ich zu der Ode Leipzigerstr. wo ich als Geisel arbeitete (Suhr war ursprünglich Schneider) vor der Thür und sah das Volk vor lagern. Ein ordentliches Gerede war im Gange, es wurde dort lacht und brachten. Daß gingt her. Da mit einmal kamen die Zimmerleute, die Kränze mit bunten Wägen und die Schutten herangerückt und wollten das Palais von dem Prinzen Wilhelm von Preußen demolieren. Das war all noch England flücht; das Volk schreie ja, he had de Revolution anstelt. Up de Kamp von das Palais würden viele Leben kosten, und de hohen Herren Minister und Professoren schreien sit beimal de Rehl ut dem Hals, doch nicht dat alles nich. Dat Volk drohte. Keiner dort wünschen und leten se gor nich ut End reden. Dann dacht ich so bö mi: De Mann, wat de Prinz is, hat di immer so freundlich gesitt, wenn du an dat Gefenster von sin Palais vordrömer gingst; de Mann dacht mich so recht dätlich und wohl; wemil istens möglich is, denn möst du ein jezt helfen. Ohn mi noch lang to bestimmen, bin ich up de Kamp, holt mi mit den linken Arm an einen Laternenposten fest und sang an to reden. It wees mit de rechte Hand, de il freie had, up ein rodes Plakat gegenüber, worup stann: „Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme“ und jab: „Wenn des Volkes Stimme wirklich Gottes Stimme ist, dann werdet ihr dieses Palais nich erobern!“ Und tom Schluss stimmte il dat Led: „Zeit Dir im Siegerkranz“ an und dat Volk sang mit, und il hew in diesen Dgendlich manchen strigen Mann sehen, den de Thronen von de Wafen lesen. Während se man sangen, möt mi dat de Vernehmung irgenwen hawen, wot jils möglich wir, wet il nich; genug, ein, zwei, drei had il in Schindlerkrieg herut und schreie an de Fingelöhre von det Palais dat Wurd „Nationaleigentum“ und römte weg. It wäht silwist nich, wie mi wir. As il twischen de Menge was, hürte il, dat se nah den „Studenten“ schüten, de dor redt hat. Ken Mensch had jo up den läuten Schindlerkrieg in de Befehl mit grüne Schützen osti gewen. Un as se nu dat Wurd „Nationaleigentum“ schen, während singen. In Folge von de Red und dat Singen was dat Volk all up anner Gedanken komen, un et glöwte nu, dat en von de Studenten, de sich up den Platz herumdrewen, dat Wurd dor aufschreien hat. Genog, de Zimmerleute traten aw, und de äwrige Menge verlor sit of mit de Tid. An annerm Morgen was äwer de Döhe von dat Palais en Brett mit de Aufschrift „Nationaleigentum“ anbrächt. So ist kenne, dat se 1848 den Kaiser Wilhelm sin Hus nicht zerstört hewen.“

Aus Nah und Fern.

— **Reisen im Süden.** Aus Sofia wird geschrieben: Wer immer im Laufe des ungewöhnlich strengen Januars lächlich der Donau eine Reise machen mußte, wird sich wohl ein ganzes Leben lang daran erinnern. Der Westeuropäer hat keine Ahnung von den Beschwerden und Unbilden, vor Allem aber von der Rücksichtslosigkeit, der der Reisende in Halbassen ausgelegt ist. Ein kleiner Schneefall, die Entdeckung eines Waggons, eine größere Kälte als sonst bildet guten Vorwand, den Bahnverkehr einzustellen. Daß dadurch der internationale Postdienst gehemmt wird, wichtige Interessen Abbruch er-

Brux's Bierstube, Brückenstraße 48, Elegantes Bürgerl. Bier- und Speisehaus. Größte Stammeswahl, div. Weine, Spatenbräu, Schloss-
 Fernsprecher 729. Täglich Frei-Concert. Lager, Gose, Kaffee, Chocolate, Cacao etc.

Hôtel Reichshallen, 5 Minuten vom Bahnhof. Bedeutend vergrößert, bestrenommiert. Bekannt gutes Wohnen. Speziell den Herren
 Geschäftsreisenden, sowie Familien auf's Beste empfohlen. Speise- und Schlafzimmer separat. Solide Preise.
 Comfortable Zimm. m. 1 Bett u. 1 WZ. an aufw. Hausdiener zu jedem Zug am Bahnhof. Licht und Service wird nicht berechnet. Hochachtung A. Edler

Hôtel „Vier Jahreszeiten“ 3 Minuten vom Bahnhof. empfiehl
 Zimmer von 1,25 bis 1,75 WZ.
 Kein Table d'hôte und Weinzwang.
 Hochachtungsvoll Kerszebinsky.

Sonnabend, den 4. Februar:
I. Kammermusik - Aufführung
 im kleinen Casino-Saal.
 Eintrittskarten im Abonnement für 3 Abende 3 Mark.
 Einzelkarten 1 Mark 50 Pf. zu haben in den Musikalien-
 Handlungen von C. A. Klemm und Martin Plötner.
 M. Pohle, städt. Capellmeister.

Stadt London.
 Heute Freitag
humoristisches Concert
 von der Geldel'schen Capelle.
 Motto: Ungeheurer Geistesreiz!
 Ergibt Gust. Matthäs.

Grünert's Restaurant,
 Zöllnerstraße 2.
 Heute Freitag:
Grosses Schlachtfest,
 wozu ergebenst einlabet August Grünert.

Gasthaus zur Palme.
 Heute Freitag **Schlachtfest,**
 wozu ergebenst einlabet G. Walthert.

Kamerun.
 Eines der schönsten und größten Lokale.
 Sehenswerth: Eine grossartige
 Neu! Fontaine Neu!
 mit verschiedenen Bildern, hier noch nie dagewesen.
 Empfiehlt reichhaltige Speisenkarte, hochfeine Biere.
 Bedienung durch den kleinsten Kellner.
 Hochachtungsvoll Aug. Schneider.
 11 Moritzstrasse 11.

Forsthaus, Bachgasse 11,
 grosses mit Jagdschenswürdigkeiten ausgestattetes Bierlocal.
 Mittagstisch von 12-3 Uhr.
 Grosse Auswahl in Speisen.
 Versipfe echtes Pilsener, Patrizier-Bayerisch, Richten-Vogel-
 Bier aus Kappel.
 Täglich Frei-Concert.
 Ergibt Max Ullrich.

Restaurant Eldorado,
 Hauptmarkt 17, Marktgraben 4a.
 Gegen deutsch-sozial-antifemilische Zeitungen u. Schriften aus
 Berliner Staatsbürger-Zeitung, Leipziger Neue Deutsche
 Zeitung, Anti-Corruption. — Speisen und Getränke
 vorzüglich. Hochachtungsvoll G. Wendorf.

Hôtel Stadt Nürnberg, Neust. Markt 7.
 Nächste Nähe des Hauptbahnhofes.
 Inhaber L. Galle,
 früher langjähr. Oberkellner im Hotel „Rother Birsch“, Chemnitz.
 Hausdiener am Bahnhof. Gute Betten. Billige Preise.

„Prälaten“ Köstlich und angenehmes Lokal
 der Stadt. ff. Biere, billige
 neben dem Stadttheater. Speisen, Moritz Knorr.

Hôtel Auerbach's Hof.
 5 Minuten vom Bahnhof, Hausdiener zur Bahn,
 empfiehlt dem gesammten reisenden Publikum seine mit guten
 Betten versehenen Fremdenzimmer von 75 Pfg. an. Gute
 bayerische Küche, ff. Biere und Weine, kein Weinzwang.
 Licht u. Service wird nicht berechnet. Achtungsvoll Franz Schmidt.
 Täglich Frei-Concert.

Reichshallen, Brühl 2,
 5 Minut. v. Bahnhof.
 Riesenbart-Kellnerin mit Voll-, sowie langen, ge-
 spaltenen Bart servirt daselbst. (Ein Wunder der Natur.)
 A. Edler.

Hotel Stadt Berlin, am Theater und der
 Markthalle gegenüber.
 Theaterstrasse 21, Lohgasse 33.
 Freundliche Zimmer mit neuen Betten. — ff. Mittags-
 tisch. Menu 1 Mark. Ausblick von Münchener Augustiner-
 bräu und Plauen'schem Lagerkeller.
 Weinstube im Hause separat.
 Flotte Bedienung. Hochachtungsvoll F. A. Schaub.

Zur Creutzburg
 Friedrichstraße 21. — Fernsprecher 981.
 Die neue Decoration meiner Lokalitäten ist vollendet:
„Die Flora im Süden“
 neuestes Meisterwerk der Kunst des Herrn Theatermalers Hartmann.
 Die Großartigkeit dieser Decoration, die nirgends ihres
 Gleichen findet, wird die geehrten Besucher in gerechtes
 Erstaunen versetzen.
 G. Spatenbräu, Lager etc. — Gute Küche.

Gasthaus zur Linde.
Europas grösste Reptilien-Ausstellung.
 Grösste Schlang der Welt wird durch 6 Mann aus ihrem
 Behälter gehoben, um dieselbe zu zeigen.
 1000 Mark Prämie Demjenigen, der schon eine solche kolossale
 Schlang gesehen hat.
 Eintritt für Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. Fortwährend
 Erklärung. — Alle Sorten Muscheln und Corallen werden zu
 billigen Preisen verkauft.



Langestrasse 33
 Trinkt man mit
Famille
 eine gute Flasche Wein
 Mark 1.25
 garantiert naturrein.
 Achtungsvoll Grisante Panizzi.

Hotel vier Jahreszeiten.
 Jeden Freitag von 5 Uhr an Schweinsknöchel
 mit Sauerkraut und Klößen. Ganze Portion
 50 Pf., halbe 35 Pf.

Hôtel MOSELLA Hôtel
 empfiehl Solos zu 2 WZ., Zimmer zu 1,50 und 1 WZ.
 Licht und Service wird nicht berechnet.
 Hotelgäste haben freies Entree zu den Vorstellungen.

Leisering's Restaurant und Ballsaal,
 18 Königstrasse 18,
 10 Min. v. Bahnhof, unmittelb. Nähe der Kgl. Staatslehranst.
 Einem gehobten hiesigen Publikum, sowie den Herren Reisenden
 halte meine schönen Localitäten bestens empfohlen.
 ff. Biere, vorzügl. Küche, gut gepflegte Weine.
 * Hochachtungsvoll Friedrich Leisering.

Gegründet 1872. Fernsprecher Nr. 906.
Specialität
Braut-Ausstattungen.
Zöllner's
 I. Mark 200 300 400 500 600 800 1000
 II. Mark 1200 1400 1600 1800 2000 3000
Möbelfabrik,
CHEMNITZ,
 Neumarkt No. 7.
 Solide Ausführung. | Volle Garantie.
 u. s. w. | u. s. w.
 Meine Ausstellungsräume sind
 Sonntags von 11 Uhr Vorm. bis
 4 Uhr Nachm. geöffnet.

Internationaler Möbeltransportverband.
 Contor: 10 Hospitalgasse 10. Telefonverbindung 1030.
 Louis Koch,
 Möbeltransportgeschäft
 Chemnitz.
 besorgt Umzüge aller Art am billigsten.
 empfiehl billigt

Bettfedern Meyer, Gartenstr. 14.

Hedwigbad.
 Dampf- und teich-römische Bäder
 Herren: täglich früh 8-6 Uhr Abends, Sonntags früh 8 bis Mittag;
 Damen: Montag, Mittwoch u. Donnerstag 2-6 Uhr Nachm., sowie
 Dienstag u. Freitag Vorm. 8-2 Uhr Nachm.
 Bannen- und Schwimmbäder.

Geschlechtskrankheiten. Dr. Heydenreich, pract. Arzt,
 Chemnitz, Brückenstraße 19. 11.

Möbel

Salon	355	518	925
Speisenz.	268	592	870
Wohnz.	342	342	751
Schlafz.	35	48	144
Küche			

 Compl. Einricht. M. 1000 1500 3000.
 Auch reichere und einfachere Möbel.
 Fertige arrangirte Musterzimmer.
 Alles übersichtlich aufgestellt.
 Grosses Lager in 7 Etagen. Volle Garantie.
 Franco-Porto mit
 eigenen Kesseln. **Special-Möbelfabrik** einzig grösst
 täglig geöffnet.
Rother & Kuntze
 Chemnitz, Kronenstrasse 6
 gegenüber der Reichsbank.
 Die Besichtigung unseres Lagers ist auch ohne zu kaufen gestattet.

J. A. Heinzig,
 Brückenstraße 36.
**Schlagwerk-
 Regulateure**
 nur Mk. 14.

CHOCOLAT
Suchard
 VEREINIGT VORZUGLICHSTE
 QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE
 Goldene Medaille
 Welt-Ausstellung
 Paris 1889.



Schleissch in bester Eispackung,
 Eisbarfen, Schiele, Cabillon,
 Seide, Schollen, grün, Berlinge
 empfiehl billigt
Max Sebel,
 20 äußere Johannisstr. 20.
C. A. Klemm,
 K. S. Hofmusikalien - Händler,
 empfiehl sein grosses Lager von
 Flügeln, Pianinos, Harmoniums,
 sowie aller sonstigen Musik-
 Instrumente zu Fabrikpreisen.
 Gebrauchte Instrumente zu
 nützigen Preisen stets am Lager.
 Verkauf, Vermithung, Tausch.
 (Kleine sogenannten
 Gelegenheits-Verkäufe)
 Fernsprecher 535

„Billigster Einkauf“
 Greizer Gewerbe Kleiderstoffe
 für Confirmanden.
 Fertige Hudeg- und Arbeits-
 rüde von 3 WZ. 50 Pfg. an bei
Linus Spindler,
 Fabriklager Friedrichstr. 14.

P. Semerak,
 Heilkünstler,
 Chemnitz, Zöllnerstr. 25,
 heilt ohne Schneiden, ohne An-
 wendung von Quecksilberpräparaten
 und ohne Medicamente, gründlich
 alle Arten Flechten, Krebsart,
 Wucherungen, Knochenfraß,
 veraltete Fußgeschwüre, Ge-
 wächse, Blutschwamm, Heber-
 weine, Hautmale, Mutter-
 male, Polypen, Krätze, Aus-
 fahren (Ezema), Ausschlag,
 Rheumatismus, Syphitis,
 sowie alle anderen bösartigen Krank-
 heiten. Viele Dankschreiben und
 amtlich beglaubigte Atteste liegen
 zur Einsicht vor.

**Billig-
 ste** Verkaufsstelle für
 Einrichtungen u.
 Möbel aller Art,
 wie Spiegel, Sophas, Betten,
 Matratzen, Aufschwebtische,
 alles
 mit **unbeschränkter**
 Garantie, ist die Möbel-
 Fabrik (gegr. 1859) von
Emil Jäger,
 neben
 nur Königsstr. 9, Schlesinger.
 Expedir. der Zimmer Billigst.

Peters Bad.
 Warme Bäder von früh 7
 bis Abends 8 Uhr.
 Von der Reise zurück.
 F. G. Arnold, Chemnitz, Wagnerstr. 19
 für Geschäftsreisende etc.

Am 31. Januar d. J.
 Abends 7/8 Uhr verschied
 sanft und ruhig nach kurzen,
 schwerem Leiden an Lungen-
 entzündung meine theure
 Gattin, unsere gute Mutter,
 Schwester und Schwägerin,
 Frau
Johanna Dorothea Egert,
 geb. Sporbert,
 in ihrem 55. Lebensjahre.
 Dies allen lieben Freunden
 und Bekannten zur schuldigen
 Nachricht. Die Beerdigung
 der theuren Entschlafenen
 findet Sonnabend Nachm.
 1/3 Uhr von der Halle des
 neuen Friedhofes aus statt.
 Chemnitz, den 1. Febr. 1903.
 Der tieftrauernde Gatte
 G. Aug. Egert nebst Kindern
 und übrigen Hinterlassenen,
 Peterstraße 18.

**Todes- und Begräbnis-
 Anzeiger.**
 Dienstag, den 31. Januar, früh
 7 Uhr, entschlief nach langen, schwerem
 Leiden sanft und ruhig mein innig-
 geliebter Gatte, unser Sohn und
 Schwager, der Schlosser
Franz Bruno Böttcher,
 im Alter von 28 Jahren, was wir
 nur hierdurch Freunden und
 Bekannten mit der Bitte um
 hilfes Beseid anzeigen.
 Die Beerdigung erfolgt Freitag,
 den 3. Februar, Nachmittags 2 Uhr,
 von der Beinhofung aus.
Amalie Böttcher, geb. Steidl,
 nebst übrigen Hinterlassenen.
 Gablenz, Hauptstraße 59,
 den 2. Februar 1893.

Stadt-Theater.
 Freitag: (4. Ab. Vorf.)
Der Barbier von Sevilla.
 Romische Oper in 3 Akten.
 Vorher: Cavallaria Rusticana.
 Anfang 7 1/2 Uhr, Ende nach 10 1/2 Uhr.
 Sonnabend: **Die Schwärzerin.**
 Die heutige Nummer hat 8 Seiten.

Beilage zu Sächsischer Landes-Anzeiger (Chemnitzer General-Anzeiger).

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung vom 1. Februar 1893.

1 1/2 Uhr. Das Haus ist mäßig besetzt. Am Bundesratspräsidenten Kommissar. Ein Antrag des Reichsfänglers um Genehmigung der Einleitung des Strafverfahrens gegen den Abg. Noth wird der Geschäftsordnungskommission zur Vorberatung überwiesen. Hierauf wird die in voriger Woche abgetragene erste Beratung der Anträge der konserverativen Partei und der Zentrumspartei auf Erlass von gesetzlichen Vorschriften zur Regelung des Handwerks fortgesetzt. — Abg. Adermann (kon.) empfiehlt seine Anträge auf Beschränkung der Abzahlungsgeschäfte, Verbot der Wanderverlager, Wanderauktionen, Einschränkung des Hausverkaufs und Unterfügung des Hausstrens durch Delatirerente, vorbehaltlich einiger, durch das Bedürfnis unentbehrlich geordneter Ausnahmen. Der Redner führt aus: Der Antrag betr. die Abzahlungsgeschäfte erwidert sich ja durch den inzwischen von der Reichsregierung eingebrachten Gesetzentwurf, welcher dieses Thema betrifft; für die übrigen Anträge bleibt indessen gesetzliche Regelung vorbehalten. Für die Wanderverlager und Wanderauktionen besteht heute kein wirtschaftliches Bedürfnis, dadurch werden nur die Handwerker und Klein-Gewerbetreibenden geschädigt. Den Hausverkauf will ich nicht völlig verboten wissen, die Unterdrückung der hier zu Tage tretenden großen Auswüchse ist aber notwendig. Wenn der Reichstag das Verbot im Handwerk und im Geschäftverkehr wieder haben will, so bitte ich, die vorliegenden Anträge anzunehmen. — Abg. Dr. Schädler beantwortet die den Anträgen der konserverativen Partei entsprechenden Teile des Zentrumsvortrags auf Abänderung der Gewerbeordnung. Auch meine Partei will kein absolutes Verbot des Hausverkaufs, sondern nur die Beschränkung der schweren Auswüchse desselben. Das Vorhandensein solcher Auswüchse wird aber von beiderseitiger Seite selbst anerkannt. Redner empfiehlt die Beschränkung der Anträge an die Kommission, welcher der Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte überwiesen worden ist. — Abg. Schneider (kon.) für die Wanderverlager und Wanderauktionen besteht bereits die Grundsteuer, die sich doch in vielen Städten recht wirksam erweisen hat. Für ein neues Gesetz kann ich ein Bedürfnis nicht als vorhanden anerkennen. Redner wendet sich nun gegen den vom Zentrum eingebrachten Gesetzentwurf betreffs des Hausverkaufs. Die schweren Beschränkungen, welche dieser Entwurf enthält, werden ihren Zweck, der damit verfolgt werden soll, in keiner Weise erreichen. Die Sozialdemokraten sind viel konsequenter, als die Zentrumspartei. Die Letztere will den Kaufman, soweit er durch den Hausverkauf befreit wird, durch die Regierung bestimmen lassen; woraus gehen Sie denn nicht gleich einen Schritt weiter und lassen den Konsum überhaupt durch die Regierung bestimmen, wie es die Sozialdemokraten wollen? Der Antrag des Zentrums wird nur Unzufriedenheit hervorrufen, da er einen Teil der Hausverkäufer bevoorzugt. Der Antrag überläßt die eigentliche Ausfüllung der gesetzlichen Bestimmungen dem Bundesrat, was ja recht bequem ist, weil Sie dann, wenn sich das ganze Gesetz nicht bewährt, dafür immer den Bundesrat verantwortlich machen können. Den Nutzen, welchen Sie mit der Beschränkung des Hausverkaufs für das schärfste Gewerbe schaffen können, wird sehr überschätzt. Die Hausverkaufshilfe ist eine besondere, die nicht so ohne Weiteres im Laden kauft. — Abg. von Strombeck (Zentr.): Die uns vorliegenden Petitionen aus gewerbetreibenden Kreisen um Beschränkung des Hausverkaufs gehen meist von Konserventen aus, die einzelne Mißstände im Hausgewerbe verallgemeinern. Wir wollen nur die Auswüchse des Hausverkaufs beschränken, aber mir scheint, als ob der vorliegende Antrag doch zu hart wäre und zu weit ginge. Durch eine Unterdrückung des Hausverkaufs werden in Gießfeld allein an 2000 Familien brotlos gemacht. Der Entwurf wird des-

halb noch umfangreicher Änderungen bedürfen. — Abg. Hofmann (natlib.): In der vorliegenden Form ist der Antrag für mich nicht annehmbar. Durch denselben würden, wenn er in der vorliegenden Form Annahme finden sollte, zahlreiche Dutzenden und Familien im Deutschen Reich schwer geschädigt werden. Mir scheint es am besten, die Antragsteller hätten und diese Verhandlung gänzlich erspart. Diese Erklärung kann nichts Gutes im Gefolge haben. Auf der einen Seite ruft sie schwere Bedenken hervor, auf der anderen Seite Hoffnungen, die sich nicht erfüllen werden. Die Petitionen um Unterdrückung des Hausverkaufs gehen nie von Leuten aus, die sich etwa von Hausverkäufern belästigt fühlen, sondern immer nur von Konkurrenten. So dumme ist aber doch das deutsche Volk nicht, daß es theuer und schlecht von Hausverkäufern kauft, wenn es billig und gut von schaffenden Gewerbetreibenden kaufen kann. Der Zentrumsvortrag will auch die Frauen vom Hausgewerbe ausschließen. Das liegt aber keineswegs im Interesse der Käuferinnen. So verhandelt eine Hausfrau mit Spigen gern mit der Käuferin über die zweckmäßige Anbringung derselben an Kleidergeschäften. Eine Anzahl von Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfs würden den Hausverkauf geradezu unmöglich machen. Die Industrie hat durch den Hausverkauf nicht gelitten, sondern erheblich gewonnen. Die kreisförmigen Strohhütefabrikannten im Maßkreis des Abg. Adermann würden es beispielsweise sehr übel empfinden, wenn der Hausverkauf nach den vorliegenden Anträgen beschränkt werden sollte. Die kreisförmigen Strohhüte werden durch ergebigerweise Hausverkäufer durch ganz Deutschland veräußert. Warum sollen diese braven Leute bestraft werden? Handeln Sie doch nach dem Grundsatz: Leben und Leben lassen! — Abg. Bod (Soz.): Der kleine schärfste Gewerbetreibende wird durch große Verkaufsgeschäfte, wie Rudolph Herzog in Berlin, Rey und Widlich in Magdeburg-Weißig und Andere viel mehr geschädigt, als durch kleine Hausverkäufer. Warum denken Sie denn nicht an eine Beschränkung des Betriebes dieser großen Geschäfte? Entschieden muß die Art und Weise zurückgewiesen werden, in welcher in den uns zugegangenen Petitionen gegen den Hausverkauf der letztere herabgesetzt wird. Wir allen solchen Mitteln, wie sie hier vorgeschlagen werden, wird dem Handwerker gar nichts genützt. Die Regierungen sind auch weitgehend genug, um das zu erkennen. So hat die königl. sächsische Regierung in einem amtlichen Bericht mit zutreffenden Gründen Stellung gegen den Beschränkungsantrag genommen. — Abg. Glemm (natlib.): Der Antrag der Zentrumspartei kann in der vorliegenden Form unmöglich Gesetz werden; aber bestehenden Mißständen, welche durch die neuen Bestimmungen über die Sonntagsruhe noch verschärft werden, ist allerdings ein Ende zu machen. Ich hoffe, daß wir in der Kommission zu einem Resultate kommen werden, welches allen Gesichtspunkten in gleicher Weise Rechnung trägt. — Abg. Böckel (Antisemit): Gegen die Abzahlungsgeschäfte, unter denen ich solche Geschäfte verstehe, welche mit allen möglichen Dingen handeln, muß bald etwas geschähen, denn es sind durch dieselben unentzählige Zustände hervorgerufen worden. Grundsätzlich kann aber nur gebietet werden, wenn der Grundbesitz streng durchgeführt wird, daß nur solche Leute mit fertigen Waaren handeln dürfen, die deren Anfertigung gelernt haben. Die Wanderverlager müssen ganz verboten und zugleich den Ausverkauf größeren Kaufmännern zugewandt werden. Auch eine Kleinfuhrer verdient Erwägung. Eine Beschränkung des Hausverkaufs ist dringend nötig, doch ist der Handel mit selbstverfertigten Waaren natürlich nicht vom Hausverkauf auszuschließen. Verboten muß unbedingt der Hausverkauf mit Vieh werden, denn dadurch werden nur Senzen eingeschleppt. Wollen Sie aber dem Handwerker wirklich helfen, so müssen Sie den Eingang von mir formulierten Grundgesetz in die Gesetzgebung aufnehmen und dafür sorgen, daß dem Mittelstande ausreichender Kredit zu Theil wird. — Abg. Viehl (Ztr.) vertheidigt den von seinem politischen Freunden

eingebrachten Gesetzentwurf. Wir müssen im Interesse des Handwerks verlangen, daß wenigstens das, was der von der bayerischen Regierung im Bundesrat eingebrachte Gesetzentwurf fordert, durchgeführt wird. Gewiß werden einige Hausverkäufer nach der Annahme dieses Entwurfs geschädigt, aber ihre Zahl liegt in gar keinem Verhältniß zu der großen Zahl der schaffenden Gewerbetreibenden, welche durch die Auswüchse des Hausgewerbes geschädigt werden. Die Industrie, welche durch die Beschränkung des Hausverkaufs beinträchtigt wird, ist von der Art, von welcher das geflügelte Wort „billig und schlecht“ gilt. — Abg. Stoffe (Soz.) widerspricht einer Beschränkung des Handwerks, wovon der Hausverkauf die Bedeute und Wegabgabe fördert. Im Königreich Sachsen ergibt die Statistik das gerade Gegentheil; der Hausverkauf hat zu, die Bedeute aber abgenommen. Vielmehr etwa die sächsische Industrie Schand, deren Erzeugnisse doch zum großen Theil durch Hausverkäufer vertrieben werden. — Abg. Schrader (freis.) führt aus, daß sich bisher alle Maßnahmen als nutzlos erwiesen hätten, welche konserverative und Zentrum zur Förderung des Handwerks beschlossen hätten. — Abg. Adermann (kon.) bezweifelt, daß die sächsische Regierung sich gegen den Beschränkungsantrag ausgesprochen hat. Der Antrag Adermann wird abgelehnt, der Antrag der Zentrumspartei der Gewerbekommission überwiesen. Bei der Abstimmung über den weiteren Antrag Adermann, den Konsumvereinen die Abgabe von Waaren an Nichtmitglieder bei Strafe zu verbieten, stellt sich im 'Grand Hotel' das Haus heraus. Nur 125 Abgeordnete sind anwesend. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Antrag auf Einstellung des gegen Althof wegen Beleidigung schwebenden Strafverfahrens, Ent.)

Arton's Verfolgung in Rumänien.

Jassy, 28. Januar.

Auf das Verlaßt, Arton weise in Rumänien, besitze ich die Pariser Sicherheitsbehörde, zwei ihrer tüchtigsten und bewährtesten Agenten, die Herren Soudais und Jenum, hierher zu senden. Letzterer ist durch die Entdeckung und Gefangennahme Groub's, des Wieders Groub's, in Amerika bekannt. Unsere hauptsächlichste Polizei ging den genannten Agenten an die Hand, jedoch ohne Erfolg. Es konnten bei diesen Recherchen nur folgende Thatfachen zu Tage gefördert werden. Arton besuchte zum ersten Male Bukarest Ende August vorigen Jahres. Er nahm Logis im 'Grand Hotel' auf dem Boulevard und bewohnte das Zimmer Nr. 32 unter dem falschen Namen Joseph Donnenhamm, Unternehmer aus England. Er lebte zurückgezogen und schenkte sich, Bekanntschaften zu machen. Dennoch kam er mit manchen Personen in Berührung, darunter mit einem Reporter des Timpa, der ihn eines Abends im Restaurant Oppler kennen lernte. Die einzige Person, zu der Arton in näheren Beziehungen stand, war der Sekretär des genannten Hotels, der im Jahre 1889 mehrere Monate in Paris zugebracht hatte. Arton wird als ein in den vierziger Jahren stehender Mann von kleiner Statur, unterseht, mit kleinen klugen Augen, dunkelblondem Schnurrbart und kurz geschnittenem Kopfsaar geschildert. Er trug ein Pince-nez, war elegant gekleidet und zeigte sich sehr freigebig. Arton spricht Französisch, Deutsch und Englisch gleich vollkommen. Während seines Aufenthalts in Bukarest machte er auch die Bekanntschaft einer Chansonnetten-Sängerin, die nachher seine Witwe ward. Inzwischen trieb Arton auch Budapest, von wo er aber nach kurzer Zeit zurückkehrte. Arton brachte von dort seiner Geliebten ein schönes Paar Ohrringringe aus Brillanten mit, die auf 4000 Francs geschätzt wurden. Hierauf legte sich Arton abermals nach Budapest, diesmal von der Sängerin begleitet, aber Arton verließ sie dort und verschwand, ohne anzugeben, wohin.

Was bisher festzustellen gelang, ist, daß Arton vor vierzehn

Unter blendender Hülle.

Kriminalnovelle von Gustav Söder.

(Fortsetzung.) (Nachdem verboten.)

Wie sie in angeborener Herrschsucht die Hügel des Hausregiments ergriff, so war sie auch die alleinige Leiterin des Geschäftes. Herr Wredow kümmerte sich so gut wie gar nicht mehr um dasselbe, sondern ließ sich an den verschiedenen Ehrenämtern genügen, die man ihm als dem wohlhabendsten Bürger des Städtchens im Gemeinwesen übertragen hatte, und die er mit Bequemlichkeit verwalte. Das gesellschaftliche Ansehen hatte ihn einschüchtern müssen für die schweren Pflichten, unter denen er feuchte, wenn der unbegreifliche Wille der kleinen energischen Frau mit seinen Wünschen in Konflikt gerieth, und diese Fesseln waren jetzt zerbrochen. Auch Andolf, der einzige Erbspross dieser Ehe, hatte unter dem despotischen Druck der Mutter zu leiden gehabt, aber er wußte, daß sie ihn liebte; das Band zwischen Mutter und Sohn war nicht, wie beim Vater, das Band materieller Spekulation, sie war ihm heilig als Mutter, ihr natürlicher Tod schon würde ihn geschnitten haben, um so tiefer erfüllterte ihn ihr gewaltiges Ende.

Derselbe Eisenbahnjung, mit welchem Vater und Sohn zurückgekehrt waren, hatte auch B. auch den Kriminalkommissar und seine Unterbeamten gebracht, worauf sofort die Untersuchung begann.

Wald unter Thünen, bald unter wilden Ausbrüchen gegen sein tödtliches Geschick beherrschte Jüllide seine Unschuld. Als er vor die Leiche der Ermordeten geführt wurde, warf er sich vor derselben in die Knie, bedeckte die erstarrenden Hände mit Küßen und rief die Todten und alle Mächte des Himmels als Zeugen an, daß er die That nicht begangen habe.

Er erzählte, daß er an jenem Abend kurz nach zehn Uhr bereits das Haus verlassen, heimlich und geräuschlos wie gewöhnlich, damit Frau Wredow ihn nicht höre, denn sie baute selbst von ihrem Manne und ihrem Sohne nicht, daß diese Abende in's Wirthshaus gingen. Er habe seinen Koffer, das ihm Frau Wredow vor allen Leuten die Stelle gekündigt, vertauscht und verlassen wollen und sei deshalb nach Saliz gegangen. Der Weg dorthin führt in verschiedenen Krümmungen durch den Wald. Jwar habe er den Weg schon oft gemacht, aber diesmal habe er auf keinen nicht Acht gegeben, weil seine Gedanken sich fortwährend mit dem heutigen Austritte und mit der Sorge um ein neues Unterkommen beschäftigten. Infolge dessen sei er vom rechten Wege abgelenkt und habe sich immer tiefer und tiefer in der Walde verirrt. Er hätte gern gewußt, wie lange er nun schon in der Irre umherlaufe, habe aber das Zifferblatt seiner Uhr nicht zu erkennen vermocht, denn im Walde habe tiefe Finsterniß geherrscht und der Mond sei hinter Wolken verborgen gewesen.

Da endlich brach ein Strahl des Mondes durch das Dunkel und zeigte dem Verirrten, wo er sich befand, lautete Jüllide's weitere Aussage. Es war eine allgemein bekannte Stelle, deren Nähe von

den Bewohnern der Umgegend gemeldet wurde: er stand vor dem großen steinernen Kreuz, welches als Wahrzeichen eines vor dreißig Jahren hier begangenen Mordmordes errichtet wurde und von der Farbe des Moores, welches aus dem verwitterten Gestein hervorbrüht, den Namen das „Grüne Kreuz“ erhalten hatte. — Auf dem Sockel des Kreuzes sah eine regungslos Gestalt. — Ein kaltes Grauen überfiel Jüllide, aber es war halb überwunden. Er rief die Gestalt an, und da er keine Antwort erhielt, trat er entschlossen auf sie zu. Es war Kandler, der Kuchenschneider. Auf Jüllide's Frage, warum er ihm keine Antwort gegeben, erklärte jener lachend, er habe nur prüfen wollen, ob Jüllide sich fürchte. Die stüchtigen Augenblicke demüthend, wo der Mond von Wolken frei war, zog Jüllide seine Uhr, die eine Viertelstunde nach Mitternacht wies. Das „Grüne Kreuz“ lag eine tüchtige Stunde vom Kurort entfernt. Er erzählte dem Kuchenschneider, daß er sich verirrt habe und nun schon seit zwei ein Viertel Stunden nach Saliz unterwegs sei, und fragte ihn, was er hier an diesem abgelegenen und verlassenen Orte mache. Kandler sagte, er käme ebenfalls von Saliz und rufe sich hier ein wenig aus; um nicht mit den verschiedenen konstanten Bekannnten gehen zu müssen, die auf der Straße sehr begriffen seien, habe er diesen Umweg gewählt. Hierauf ließ Jüllide sich von Kandler den Weg nach Saliz beschreiben, der von hier aus leicht zu finden war, verabschiedete sich von ihm und langte gegen ein Uhr in dem Wirthshaus an, wo er bei Becher und Tanz die Nacht verbrachte.

So lautete Jüllide's Erzählung, durch die er sein Alibi zu beweisen suchte. Aber dieser Versuch wurde durch die Aussage der dabei beteiligten Person hinfällig. Kandler gab bei seiner Vernehmung die bestimmte Erklärung ab, er habe an jenem Abend mit keinem Schritte sein Haus verlassen, könne also weder in Saliz gewesen, noch am „Grünen Kreuz“ mit Jüllide zusammengetroffen sein. In der That war Kandler auch in Saliz nicht gesehen worden; ebenso sagte Jette aus, ihr Mann sei die ganze Nacht zu Hause gewesen, und diese Behauptung wurde durch Wredow's Köchin Justine bestätigt, welche an jenem Abend von ihrem Kammerfräulein aus das Zwiegespräch zwischen Jette und Frau Wredow vernommen und dabei deutlich gehört hatte, wie von Jette aus die Frage, ob ihr Mann zu Hause sei, zur Antwort gegeben wurde: ja, er sei zu Hause.

Der missglückte Alibiweis war nur ein neues gewichtiges Indizium mehr zu dem bereits vorhandenen Beweise, welche die Schuld des Angeklagten außer Zweifel stellten. Den vielen Zeugen gegenüber, welche die auf dem Bette der Ermordeten vorgefundenen Bekleidungsstücke mit dem Fingerabdruck an Jüllide's Hand mit gesehen hatten, konnte er selbst nicht leugnen, daß sie sein Eigentum war. Die starken roten Haare zwischen den Fingern der Todten stammten von seinem Kopfe, das ergab schon der oberflächliche Vergleich. Wie Jüllide in die verschlossene Wohnung seines Opfers gelangt war, dafür fand sich eine sehr einfache Erklärung. Die drei Mansardenzimmer, in denen die Bedienten des Hauses wohnten, und der Waschküchlein der Wredow'schen Wohnung wurden mittelst Höf-

Schlüssel geöffnet, die man in den kleinen eisernen Taschen im Thürschloß steckte und dann umdrehte, worauf der Thürschloß sich aus hob. Keiner dieser Schlüssel, auch Schlingen genannt, paßte in eine andere Thür als diejenige, für welche er bestimmt war. Nun hatte aber erst vor einigen Wochen Justine einmal ihren Schlüssel verlegt gehabt, und Jüllide half ihr aus der augenblicklichen Verlegenheit, indem er die Thür mittelst einer kleinen Zwischange öffnete, mit welcher er den Hasen im Schloß herumdrehte. Auf gleiche Weise hatte er ohne Schwierigkeiten auch die Vorhalle zur Wredow'schen Wohnung öffnen können. Die Zwischange hatte mit anderen Werkzeugen im Laden ihren bestimmten Platz, war aber seit dem Morde spurlos verschwunden.

Wassfallend konnte es erscheinen, warum der Mörder sich zur Erzeugung seines Opfers eines Tuches bedient hatte. Trotz der Kropfblutung, welche den Umfang des Halses im Verhältnis zu der sonstigen Magerkeit der Ermordeten bedeutend erweiterte, wäre es Jüllide's langen Fingern, die wie Polypenarme von seinen ungeschicklichen Händen ausliefen, ein Leichtes gewesen, den Hals zu umspannen und so lange zusammenzudrücken, bis der Erstickungstod eintrat. Vielleicht hoffte er aber, man könne den Tod Frau Wredow's auch auf eine natürliche Ursache zurückführen, und bediente sich daher nicht unmittelbar seiner Finger, von denen leicht Abgüsse zu erhalten konnten. Das Tuch, welches man noch am Halse der Ermordeten fand, bereitete diese Hoffnung. Der Mörder hatte sich nicht Zeit genommen, es wieder zu entfernen, weil er in der Hülle den festverschlossenen Knoten nicht lösen konnte, und Eile hatte er wahrscheinlich gehabt, denn offenbar war die goldene Uhr mit der schweren Kette in der Finsterniß entweder durch sein eigenes Ungeschick oder bei dem kurzen Kampfe mit seinem Opfer herabgerissen worden, und der erschreckte Mörder fürchtete, daß das Geräusch Jemanden herbeiloden könnte, ehe er dem Schauplatz seiner That entzogen war.

Das Tuch selbst war ein seidenes Halbtuch; die Grundfarbe war weiß, blaue und braune Streifen bildeten die Färbung, um welche sich als Kante eine grüne Blätterranke zog. Das Tuch schien noch neu und war ungezeichnet. Niemand hatte es vorher bei Jüllide gesehen, unter seinen Effekten fand sich auch kein ähnliches vor, und weder Frau Wredow noch sonst jemand im Hause besaß derartige Tücher. Das ging sowohl aus der Aussage der Köchin, wie aus der genauen Hausdurchsichtigung hervor, der sich auch Flora und Justine unterziehen mußten. Auch unter den Waarenvorräthen des Ladens war Analität und Muster dieses Tuches nicht vertreten.

(Fortsetzung folgt.)

Den verbleibenden Abonnenten wird der bereits erschienenen Theil dieses Romans auf Verlangen kostenfrei nachgeliefert. Postabonnenten wollen ihre genaue Adresse an die Verlags-Anstalt einsenden.

